Botschafter der Kunst und Kultur : Blätter der Erinnerung an Hans Müller

Autor(en): **Könz, Constant / Zanoni-Pola, Adriano G.E. / Stutzer, Beat**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **45 (2003)**

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-550360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

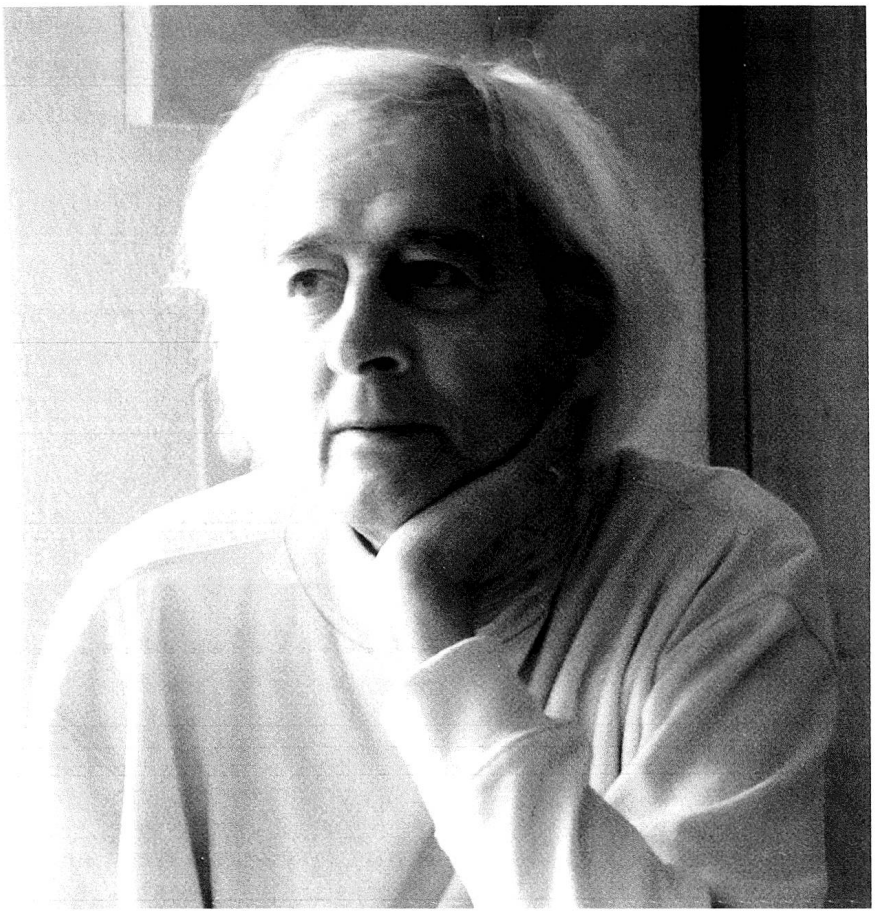
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Botschafter der Kunst und Kultur – Blätter der Erinnerung an Hans Müller



Dr. Hans Müller. (Aufnahme Sommer 2001)

von Constant Könz

Die nachstehenden Blätter der Erinnerung an den Botschafter Hans Müller sind der Redaktion des Bündner Jahrbuchs unerwartet zugeflogen. Wir freuen uns darüber sehr. Sie wollen das interessante Leben und vielseitige Wirken einer Persönlichkeit würdigen, die in aller Bescheidenheit in erstaunlichem Masse Kunst und Kultur gefördert hat.

P.M. jun.

Ein Leben im Dienst der Diplomatie und Kunst

Im Alter von 80 Jahren starb am 15. Oktober 2001 Dr. Hans Müller an den Folgen eines Oberarmbruchs, den er sich bei einem Skiunfall auf der Corvatschabfahrt zugezogen hatte. Nach diesem Sturz folgte ein langer Spitalaufenthalt mit vielen Komplikationen. Sieben Wochen des Zusammenseins im Tessin wurden dem Paar Müller-Thomann noch geschenkt. Zurückgereist ins Engadin, nach Pontresina in ihre Wohnung, wurde Hans Müller zusehends schwächer. Im Beisein seiner Frau Hilde durfte er zu Hause sterben.

Hans Müller erblickte am 1. September 1921 in Luzern das Licht der Welt. Seine Mutter Margarita Barandun war Bürgerin von Feldis. Bei seiner «nona» Margarete Barandun-Schmid und seinem Grossvater Luzius Barandun fühlte sich Hans ganz daheim. Mit seinen Grosseltern und Eltern sprach er stets romanisch. Sein Vater Stephan Müller, Bürger von Küblis, hatte als Prättigauer romanisch gelernt. Der romanischen Sprache war Hans Müller zeitlebens sehr verbunden.

Die Primar- und Kantonsschule besuchte Hans Müller in Luzern; die Mittelschule schloss er 1940 mit der Maturität ab. Während des Krieges leistete Hans Müller seinen Militärdienst. Anschliessend wurde er Leiter des Kreises Graubünden in der landwirtschaftlichen Arbeitsgruppe für Jugendliche, Refraktäre und Flüchtlinge im Kriegs-, Industrie- und Arbeitsamt. Am Ende des Zweiten Weltkrieges, von 1945 bis 1946, leitete er in St. Moritz-Champfèr die Aktion für kriegsgeschädigte Knaben aus Frankreich, Belgien und Holland. 1946 trat er ins Eidgenössische Politische Departement ein. Von 1947 bis 1951 fin-

den wir Hans Müller als Studenten an der Universität in Lausanne. Er schloss sein Studium mit dem Lizenziat und Doktorat der Sozialwissenschaften mit dem Thema «Le film et son public en Suisse» ab.

Hans Müller heiratete die Bernerin Hilde Thomann aus Meiringen, die in seinem Leben die grösste Stütze war. Dem Paar wurden 1955 die Tochter Ursina und 1958 der Sohn Reto geschenkt. In diesen Jahren begann für Hans Müller die Zeit einer regen, anspruchsvollen Arbeit als Vermittler und Gesandter der Schweiz in oft wechselnden Orten Europas und Übersee. Während vier Jahren arbeitete Hans Müller im Politischen Departement in Bern in Verbindung mit der UNESCO, in politischen Angelegenheiten des Ostens in Verhandlungen über Nazi-Verfolgungsschäden an Schweizer Bürgern. Im Jahre 1957 kam die Familie nach London. Nach vier Jahren wurde Hans Müller die Aufgabe eines Geschäftsträgers der Schweizerischen Botschaft in Budapest übertragen. Von 1964 bis 1967 arbeitete er als Presse- und Kulturattaché in der Schweizer Botschaft in Köln. Sein Leben war dabei abwechslungsreich und entsprach seinem quirligen Temperament. Für kurze zwei Jahre arbeitete Müller wieder in Bern (1968–1970) als Chef der Sektion für kulturelle Angelegenheiten. Als Botschaftsrat für Information und Kultur wurde Diplomat Müller 1971 nach Washington versetzt. Auf der Leiter des Auslanddienstes stieg er weiter auf. 1976 ernannte ihn der Bundesrat zum Botschafter in Vietnam und in Laos mit Sitz in Hanoi. Ab 1979 war er Botschafter in Finnland und ab 1982 Botschafter in der Volksrepublik China und der Volksrepublik Korea mit Sitz in Bejing. Im Jahre 1986 trat Hans Müller in den Ruhestand.

Die Arbeit des Gesandten und Botschafters war auf Hans Müller wie zugeschnitten. Weltoffen, interessiert für Beziehungen zu Menschen war er der geborene Vermittler. Durch die Organisation wichtiger Ausstellungen, wie von Alberto Giarometti und Ferdinand Hodler, wurde die Schweiz in den USA besser bekannt. Auch Musik und Theater kamen zum Zug. So wurde eine Tournee des Orchesters Suisse Romande durch die USA ermöglicht. Der Einsatz Hans Müllers war immer total. Halbe Sachen waren ihm ein Gräuel. Hans Müller und seine Frau Hilde waren sehr interessiert an Film und Theater. Durch sie wurden gute Schweizer Filme in den USA gezeigt. Ein Höhepunkt war die Aufführung des «Graf Oederland» von Max Frisch in Washington.

Seit der Pensionierung waren Hans und Hilde Müller regelmässige Besucher des Filmfestivals in Locarno sowie des Jazzfestivals in Montreux. Als Kunstkenner und Kunstliebhaber hat Hans Müller viele Künstlerinnen und Künstler gekannt, sie unterstützt und deren Werke gekauft. So entstand im Hause Müller eine Kunstsammlung von hohem Rang, die in einer Ausstellung im Bündner Kunstmuseum in Chur

Chastè Sur-En in Zuoz. (Foto in Pb.)

vom 5. Oktober bis 11. November 1990 gezeigt worden ist. Die Ausstellung stand unter dem Titel: «Kunstgepäck eines Diplomaten, zeitgenössische Kunst aus England, Ungarn, Deutschland, Schweiz, USA, Vietnam, Finnland und China». Zu dieser Ausstellung verfasste Hans Müller in Zusammenarbeit mit Dr. Beat Stutzer einen reich illustrierten und kommentierten Katalog. Mit dieser Ausstellung verbanden Hans und Hilde Müller eine grosszügige Schenkung an das Bündner Kunstmuseum von 33 Werken schweizerischer und ausländischer Künstler, grösstenteils von internationalem Rang.

Die vielen Reisen und oft wechselnden Aufenthaltsorte in Nord und Süd und Ost und West liessen Hans Müller die engere Heimat nicht vergessen. In den Ferien versammelte sich die Familie in den heimatlichen Bergen, unter anderem im «Chastè Sur-En», einem alten, verlassenen Häuschen abseits des Dorfes Zuoz mit einer Bausubstanz aus der Zeit vor dem Schwabenkrieg von 1499, das auf die Entdeckung und Erneuerung durch die Familie Müller gewartet hatte. Hier lebte die Familie zurückgezogen im Sommer. Gleichzeitig pflegte Hans Müller seine Verbindungen nach aussen. Das Häuschen war so auch Treffpunkt der Freunde und Bekannten, die über den Menschen und Kunstfreund Hans Müller Näheres zu berichten wissen.

Constant Könz

Weltoffenheit und Heimatliebe

Aus dem Lebenslauf geht hervor, wie weltoffen und zugleich heimatverbunden Botschafter Dr. Hans Müller war – und dies gilt gleichermassen auch für seine Gattin Hilde geb. Thomann. Meine Frau Rosmarie und ich hatten das Privileg, das Ehepaar Müller-Thomann persönlich kennen zu lernen. Drei Eindrücke aus dieser Bekanntschaft möchten wir in dankbarem Andenken hervorheben. Das Leben und Wirken von Hans Müller war geprägt von grossherziger Bescheidenheit, gelebter Weltoffenheit und tiefer Heimatliebe.

Nicht der materielle Reichtum der Schweiz stand für Botschafter Müller im Vordergrund, sondern deren kulturelle und soziale Vielfalt. Sein Wirken war darauf gerichtet, die Schweiz als integratives Beispiel menschlichen Zusammenlebens zu fördern, und zwar in sprachlicher, kultureller, religiöser und weltanschaulicher Hinsicht, bei strikter Achtung des Gesetzes, sei es des natürlichen, sei es des reglementierten. Frieden kann es nur geben, wenn alle sich achten. Kulturelle, sprachliche, religiöse und weltanschauliche Verschmelzung waren für Botschafter Müller lebendige Zeichen der weltoffenen Schweiz. Ohne auf Pomp zu setzen, trug er diese gesellschaftsstützende, schweizerische Charakteristik überall in die Welt hinaus. Die Schweiz war für ihn nicht ein finanzstarker Weltpolizist, sondern ein nachahmenswertes Beispiel für ehrliches, respektvolles und erbauliches Zusammenleben.

Für Dr. Müller war es nicht schwer, sich in der weiten Welt, dort wo politische Marschrichtungen geprägt wurden, wohl zu fühlen und in seiner bescheidenen, aber bestimmten, selbstsicheren Art die Wünsche und Ideen der Schweiz klar darzulegen und vortragen zu helfen. Anhand der Künste gelang es ihm, nicht nur die Unterschiede zwischen der Lokalkultur und den Kulturen seiner Heimat herauszukristallisieren, sondern auch die verbindenden Elemente aufzuzeigen. Weltoffenheit war für Dr. Müller gleichbedeutend mit echter Vergleichbarkeit, frei von der Angst, dass andere Kulturen «wertvoller» sein könnten als die eigene. Man kann sich fragen, warum einem so begabten und kulturinteressierten Menschen es so wichtig, einfach und notwendig war, seine Heimat in die Welt zu tragen! Wir spürten bei ihm eine grosse Liebe zur Schweiz, die anderen doch eher unbekannt war. Zwei Beispiele stehen für diese Liebe: «Chastè Sur-En» und «Tagliadi».

Chastè Sur-En, äusserlich ein bescheidenes Haus in Zuoz, inwendig eine Besonderheit sondergleichen. In den Steinmauern des nicht ganz im Engadinerstil erbauten Hauses befindet sich ein später eingesetztes Holzhaus. Die Masse der zwei Häuser sind nicht deckungsgleich, so dass zwei eher sonderbare Faktoren zu beobachten sind. Erstens die Richtung der zwei Häuser. Die Länge und die Breite sind nicht gleich, entspricht doch die Ost-West-Richtung des Steinhauses der Nord-Süd-Richtung des

Holzhauses. Sonderbar ist zweitens, dass einige der Fenster des Holzhauses nicht kongruent gleich stehen zu denjenigen des Steinhauses. Somit öffnen sich einige Fenster des Holzhauses nach den Mauern des Steinhauses. Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass das Holzhaus nicht ohne weiteres zum Steinbau passt. Die Böden sind nicht eben, sondern gewölbt.

Hans und Hilde Müller-Thomann haben Chastè Sur-En vom Lyceum Alpinum Zuoz gemietet und fachmännisch in Stand gehalten. Ihr Wunsch, das Haus unter Heimatschutz stellen zu können, ist bis heute unerfüllt geblieben. Wir hegen die Hoffnung, dass das Lyceum Alpinum Zuoz und auch die Denkmalpflege des Kantons Graubünden sich des Wertes des Hauses bewusst werden und sich um dessen Erhaltung bemühen und es einem breiten, interessierten Publikum zugänglich machen. Chastè Sur-En ist ein historisches Zeugnis für die kulturelle Vielfalt, von der Hans Müller so fasziniert war, für das Nebeneinander von grandioser Engadiner Baukunst und sonderbaren, unerforschten Bauwerken. Nur ein aufmerksamer, ganzheitlich denkender Mensch findet für diese Vielgestaltigkeit die nötige Aufmerksamkeit.

Das zweite Beispiel ist Tagliadi, ein spezieller «Rudere» (Halbruine) in San Carlo, Valle di Poschiavo. Während eines Heimaturlaubes besuchte die Familie Müller das Puschlav und fand ein Haus, das sofort die Aufmerksamkeit des Kulturliebhabers auf sich zog. Zusammen haben wir dann versucht, die elf Besitzerfamilien dazu zu bringen, das Haus entweder an Hans Müller zu verkaufen oder ihm die Möglichkeit der fachgerechten Restaurierung mit einem damit verbundenen Wohnrecht zu ermöglichen. Während vieler Jahre, wie seine Fotodokumentation zeigt (die sich in unserem Besitz befindet), hat Hans Müller wiederholt Tagliadi besucht und die Verfallentwicklung festgehalten. In der Zwischenzeit (etwa 1993) ist das Haus restauriert worden. Es entzieht sich unserer Kenntnis, ob die Ideen von Hans Müller darin aufgegangen sind oder nicht. Was aber mochte Hans Müller an dieser Halbruine so fasiziniert haben?

Tagliadi (auch Taliade) in San Carlo, Valle di Poschiavo. (Foto in Pb. 1976)

Tagliadi ist ein einzigartiges Beispiel eines «Grossfamilienhauses» im italienischsprachigen Graubünden, mitten in der Natur gebaut, etwas entfernt vom Dorfkern Aino (was auf sarazenisch «Quelle» bedeutet) und in einiger Entfernung zu San Carlo. Mit der Restaurierung des Hauses, dessen Herzstück ein Küchenturm war, hatte man ein lebendiges Beweisstück für das getrennte, aber unter einem Dach stattfindende Grossfamilienleben erhalten. Aussergewöhnlich war in früheren Zeiten die energetische Nutzung für das Gemeinschaftsleben. Während die eine Seite Feuer im Ofen entfachte, konnten die anderen Hausbewohner davon Nutzen ziehen. Wir glauben, dass Hans Müller in dieser Bauweise ein Sinnbild des echt teilenden und einander achtenden Zusammenlebens in der Grossfamilie sah.

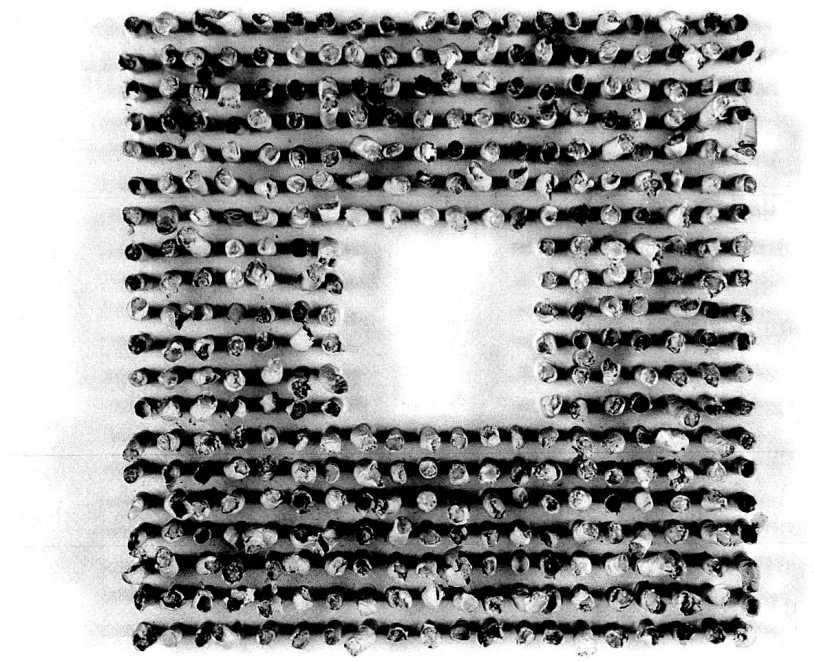
Wir sind der Meinung, dass die angeführten Beispiele Zeichen dafür sind, dass im Leben

von Hans und Hilde Müller Bescheidenheit, Weltoffenheit und Heimatliebe zu einer wundervollen Einheit fanden. Unsere Hoffnung geht dahin, dass Chastè Sur-En und Tagliadi als Gleichnisse dieser Einheit bald das Augenmerk der Verantwortlichen finden werden, um diese Kunstschätze zu erhalten.

Adriano G. E. Zanoni-Pola

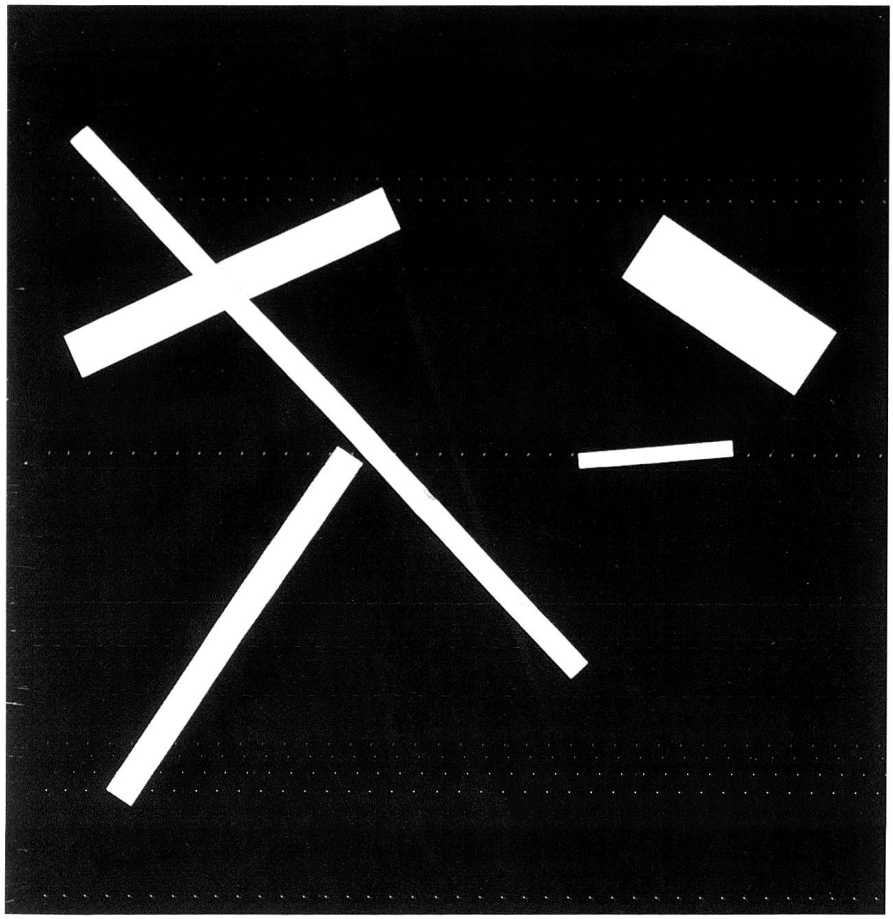
Kunstsammler und Donator

Zunächst erzählte Hans Müller bei einem Besuch in Chur von seiner Sorge, was dereinst wohl mit seiner Kunstsammlung geschehen solle. Der Wunsch meines Gesprächspartners, wenigstens einige seiner Werke dereinst der Öffentlichkeit zukommen zu lassen, war leicht herauszuhören. Dass das Sammlerehepaar dabei an das Bündner Kunstmuseum, an das Museum «ihres» Kantons dachte, war zwar naheliegend, aber nicht selbstverständlich. An einem strahlenden Wintertag besuchte ich 1987 zum ersten Mal die Müllers in Celerina. Dort lernte ich einen Teil jener Kunstschätze kennen, von denen in Chur die Rede war: Da hing das grosse Lackskin-Bild von Thomkins, da drehten sich die weissen Stäbe von Tinguelys «Meta-Malevitch», da sah ich die Reliefs von Hüppi und vieles, vieles mehr. Weitere Besuche in Celerina, aber auch in Someo im Tessin, wo der andere Teil der Sammlung untergebracht war, folgten. Die uneingeschränkte Grosszügigkeit der Sammler und das Verständnis für die Begehren unseres Museums manifestierten sich im wundersamen Angebot, wir könnten nach eigenem Belieben jene Werke aus der Sammlung auswählen, die wir als Donation gerne entgegen nehmen möchten – oder mit anderen Worten: Der Beschenkte durfte sich das Geschenk selber zusammenstellen!



Ingeborg Lüscher (1936), Verstummelung, 1970.
Zigarettenstummel auf bemalter Holzplatte, 45 x 45 x 7 cm. (Bündner Kunstmuseum, Inv. 6586.000.1990. Schenkung Hans und Hildi Müller, Pontresina/Someo 1990)

Wir entschieden uns schliesslich für insgesamt 33 Kunstwerke. Der imposante Bestand weitete mit einem Schlag die Gegenwartskunst im Bündner Kunstmuseum aus, schloss an vielen Stellen empfindliche Lücken und setzte da und dort ganz neue Akzente. Es handelt sich primär um Werke wichtiger, auch international bekannter Schweizer Künstler, die während der Sechziger- und anfangs der Siebzigerjahre entstanden sind. Die meisten dieser Künstler waren zuvor in unserer Sammlung – wenn überhaupt – bloss marginal vertreten. Als besonders wertvoll erwiesen sich in sich geschlossene Werkgruppen: Sechs Arbeiten von Alfonso Hüppi, sieben Arbeiten von Dieter Roth und fünf Werke von André Thomkins. Die weiteren Werke stammen von Hans Arp, Jürgen Brodwolf, Alberto Giacometti, Pierre Haubensak, Pierre Keller, Constant Könz, Ingeborg Lüscher, Louis Soutter, Daniel Spoerri, Jean Tinguely, Hugo Weber und Willy Weber.



Jean Tinguely (1925–1991), Maschinenbild Haus Lange, Meta-Malevich, 1960. Bewegliches Relief: Schwarz grundiertes Holzbrett, weiss lackierte Metallstäbe; rückseitig: Elektromotor, Transmissionsriemen, 65 x 65 x 15 cm. (Bündner Kunstmuseum, Inv. 6617.000.1990. Schenkung Hans und Hildi Müller, Pontresina/Someo 1990)

Alle Werke der Schenkung Hans und Hildi Müller wurden im Herbst 1990 in einer Ausstellung im Bündner Kunstmuseum gezeigt – und zwar zusammen mit vielen anderen Arbeiten, die das Sammlerehepaar während der langen Aufenthalte im diplomatischen Dienst im Ausland im Laufe der Jahrzehnte zusammengetragen hatte. So ist unter ungewöhnlichen Bedingungen eine aussergewöhnliche Kollektion entstanden: Das Sammeln aktueller Kunst von Künstlern jeweils jenes Landes, in das es die Müllers gerade verschlagen hatte: England, Ungarn, Deutschland, Schweiz, USA, Vietnam, Finnland und China. Die Ausstellung, zu der ein Katalog erschien, trug den sinnigen Titel «Kunst-Gepäck eines Diplomaten» und im Untertitel die Präzisierung «Die Sammlung Hans und Hildi Müller und die Schenkung an das Bündner Kunstmuseum».

Die Schenkung Hans und Hildi Müller zählt zu den bedeutendsten und gewichtigsten, die das Bündner Kunstmuseum in seiner ganzen Geschichte entgegennehmen konnte. Neben dem Verantwortungsbewusstsein der Schenker gegenüber der Öffentlichkeit manifestiert die Donation Müller zugleich, wie wichtig und befördernd es für ein Museum immer wieder ist, dank (unerwarteter) Schenkungen seinen Bestand stets ergänzen und ausbauen zu können, was mit ordentlichen Mitteln nie im wünschbaren Umfang erreicht werden kann.

Beat Stutzer

Nicht einfach ein Diplomat

Hans Müller habe ich als einen der Schweizer Diplomaten gekannt, dem die Vermittlung von Kultur ein wirkliches Anliegen war und der die Zeit, die er dafür einsetzte, nicht mit der Stoppuhr mass. Einmal, als ich in Washington bei Müllers zu Besuch war, fand im Botschaftsgebäude während einiger Wochen eine Hermann-Hesse-Ausstellung statt, und als an einem Samstag die Aufsichtsperson ausfiel, zögerte der Kulturattaché Hans Müller nicht, seinen freien Tag dranzugeben und Hermann Hesse selber zu hüten. Gegen Abend ging ich auch in die Ausstellung und wunderte mich ein bisschen, dass die noble Auffahrt zur Botschaft von einem BP-Tankwagen versperrt wurde. Als ich Hans Müller fragte, ob sie neues Heizöl bekommen hätten, sagte er strahlend, nein, der Chauffeur schaue sich die Hermann-Hesse-Ausstellung an. Ich hatte das Gefühl, ihn habe die Tatsache, dass sich ein Lastwagenchauffeur für Hermann Hesse interessierte, für seinen ganzen Samstag entschädigt.

Dass ich in Washington zu Besuch war, war übrigens kein Zufall. Dank der vermittelnden Tätigkeit von Hans Müller war für mich eine Amerika-Tournee mit etwa 25 Auftritten auf dem

ganzen nordamerikanischen Kontinent zustande gekommen. Er hatte sich dafür mächtig ins Zeug gelegt und seine sämtlichen Kontakte spielen lassen. Als ich mit ihm in Washington ein Konzert mit moderner Musik besuchte, war ich beeindruckt zu sehen, wieviele Leute aus der Kulturszene er dort kannte und mit wem er schon alles zusammengearbeitet hatte. Wo immer er in seiner Laufbahn hinkam, versuchte er sich sofort gezielt ein Netz von Bekannten aufzubauen.

So kontaktfreudig er in seinem Beruf war, so zurückgezogen war er in seinem Privatleben. Nach seiner Pensionierung lebten er und seine Frau Hildi im Sommer in Someo im Maggiatal und im Winter in Pontresina. Der Zufall wollte es, dass genau das meine beiden Ferienorte für den Sommer und den Winter sind, und so sahen wir uns gelegentlich wieder. Die Gespräche mit ihm waren nicht immer einfach, da er ausserordentlich dezidierte Meinungen über den Gang der Welt hatte, überhaupt nicht die eines abwägenden Diplomaten, sondern die eines leidenschaftlichen Idealisten. Wenn man die Ideale nicht ganz am selben Ort sah wie er, konnte er in ein richtiges Feuer geraten. Verliess ich die schöne, mit ausgesuchter moderner Kunst geschmückte Müller'sche Wohnung in Pontresina nach einem kurzen Nachmittagstee, hatte ich oft das Gefühl, einen halben Tag bei ihm verbracht zu haben.

Als ich ihn zum letzten Mal sah, strahlte er eine Energie aus, als sei er gerade am Ende seiner Ferien und müsse morgen wieder nach Helsinki, Hanoi oder Peking auf seinen Posten. – Ich wusste nicht, dass die Reise diesmal weiter ging.

Franz Hohler

Mitarbeiter am Kulturarchiv Oberengadin

Er tauchte in unserem Dorf Celerina auf wie ein Wesen aus dem Jenseits. Die grosse Ausstrahlung faszinierte. Ich weiss nicht mehr, wie wir ins Gespräch kamen. Man spürte sofort die Kultur und den geistigen Hintergrund, seine Welterfahrung, ohne über sein Leben etwas zu wissen. Auch später hat er kaum darüber gesprochen. So blieb auch immer eine gewisse Distanz zwischen uns, was nicht störend war, im Gegenteil, da war die Spannung der Erwartung und auch die Frage: Wer ist dieser so sympathische Herr mit dem auffallenden weissen Haarschopf?

Wir sprachen lange miteinander über Kunst, Politik, über die Welt – wie sie war – wie sie ist, wie sie sein sollte. Da merkte ich, wie verletzt seine Seele war, wie er litt an der Zerstörung der Umwelt, am Verfall der Sitten, dem Barbarismus. Später zügelten er und seine Frau Hilde nach Pontresina. Das war für uns, d.h. für das Kultur-Archiv Oberengadin das grosse Glück, ihn in der Nähe zu wissen. Dr. Hans Müller fand Interesse an unserer gesammelten kleinen Welt, und wir konnten ihn als Mitarbeiter gewinnen. Er hat zusammen mit seiner Frau Hilde tausende Dokumente gesichtet und mit beispielhafter Sorgfalt geordnet und inventarisiert. Von den vielen Arbeiten erwähne ich nur zwei: Der grosse Brief-Nachlass von Dr. Max Huggler, ehemaliger Direktor des Kunstmuseums Bern. Hier kamen Dr. Müller seine grossen sozialpolitischen und Personenkenntnisse zugute. Dann der riesige Nachlass von Peider Barblan aus Sils-Maria mit seiner breitgefächerten Palette in Politik, Militär, Kunst, Lokalgeschichte über das Wasserkraftwerk Casaccia, romanischer Sprachstreit, Gangale usw. Alles wurde in bester Ordnung eingereiht und samt Inventarlisten mit persönlichen Kommentaren zurückgegeben. Keinen besseren Mann hätten wir finden können! Dr. Hans Müller fand in den vielen Dokumenten die Namen von Persönlichkeiten, die er gekannt hatte, und von Freunden seiner Generation. Die Arbeit im Archiv hat ihn interessiert und ihm Freude bereitet. Das Kultur-Archiv Oberengadin überreichte dem verdienstvollen Ehepaar Müller eine Ehrenurkunde.

Sehr traurig macht uns sein unerwarteter Tod, der Verlust eines lieben und ernsten Menschen und Mitarbeiters. Ich denke an ihn mit dem Gefühl grosser Achtung, Freundschaft und Dankbarkeit.

Giuliano Pedretti